



Arnoldus Familien Geschichte(n)

Das neue Missionshaus der auswärtigen Missionen

○ für Deutschland, Österreich und die Niederlande (Fortsetzung)

In den „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ vom März 2011 lasen wir Auszüge aus dem Artikel „Das neue Missionshaus der auswärtigen Missionen für Deutschland, Österreich und die Niederlande“, den Arnold Janssen im Juli 1875 in seiner Missionszeitschrift „Kleiner Herz-Jesu-Bote“ veröffentlicht hatte. Wir beginnen diese neue Ausgabe der „Arnoldus Familien Geschichte(n)“ mit der Fortsetzung dieses Artikels.

Arnold Janssen hatte Steyl als den Ort des neuen Missionshauses vorgestellt und die „ungemein hübsche Lage an der Maas“ gepriesen, „welche hier schöne hohe Ufer mit fetten Wiesen hat und unmittelbar gegenüber in geringem Abstände vom Flusse das Dorf Baarlo zeigt.“ Dann fuhr er fort:

„Angenehm wäre freilich in mancher Beziehung gewesen, wenn man etwas näher nach Venlo und Kaldenkirchen hin etwas Passendes hätte finden können. Aber da das nicht der Fall war und schöpferische Kraft uns leider fehlt, so wollen wir hier in Gottes Namen beginnen und zunächst zufrieden mit dem sein, was die göttliche Güte uns hier gewährt hat. Ist es auch keine Burg oder Schloss mit großen glänzenden Räumen, so ist es doch ein Haus, bestimmt zur Wohnung der Menschen. Und wenn sich auch Räume daran schließen, die früher den Tieren zum Obdach gedient, und wir wissen sie für uns in etwa wohnlich einzurichten, so wollen wir diese Räume nicht verschmähen, da ja der Stifter unserer hl. Religion in ähnlichen Räumen zuerst das Licht dieser Welt erblickt hat. Ja sollte nicht eben dieser kleine Anfang eine Mahnung sein, das Kleine und äußerlich Unscheinbare an sich überall und immerdar zu lieben, und uns zu freuen, wo immer wir dieses, ohne gegen die Zweckmäßigkeit zu verstoßen, zeigen können. Zunächst wollen wir ganz gewiss mit dem, was die göttliche Vorsehung uns geschickt, zufrieden sein, eingedenk dessen, wie armselig ein Missionar im fremden Lande logiert ist. Was die glückliche Weiterentwicklung des hl. Werkes alsbald gebieterisch fordert, ist freilich eine andre Sache, und werden wir darin, im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung und der Gläubigen Barmherzigkeit vielleicht alsbald einen weiteren Schritt tun müssen.

Das, lieber Leser, habe ich Dir nun über das deutsche Missionshaus erzählt. Hoffentlich wird es dir vorläufig genügen. Du aber bete fleißig für dasselbe, damit diejenigen, die darin zu wohnen kommen, nicht hinter der großen Aufgabe, die ihnen

wird gestellt werden, zurückbleiben. Vom Segen des heil. Vaters und so vieler hochwürdigster Bischöfe in Deutschland, Österreich und Holland, welche Länder zugleich sämtlich sogleich bei der Gründung vertreten sein werden, habe ich dir in Nr. 6 [des Kleinen Herz-Jesu-Boten] erzählt; nun hilf du, dass an diesen Segen sich auch der göttliche Segen schließe, und vergiss auch nicht des Wortes des Herrn, welches man uns wohl erlauben wird, hier, in soweit es passt, auf uns anzuwenden, ohne uns damit etwas Großes beilegen zu wollen:

„Wer euch aufnimmt, der nimmt Mich auf, und wer Mich aufnimmt, der nimmt Denjenigen auf, der Mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt im Namen eines Propheten, wird Prophetenlohn empfangen, und wer einen Gerechten aufnimmt, im Namen eines Gerechten, wird des Gerechten Lohn empfangen. Und wer Einem von diesen Geringsten nur einen Becher kalten Wassers zu trinken reicht im Namen eines Jüngers, wahrlich sage ich euch: Er wird seinen Lohn nicht verlieren.“

Was der freundliche Leser hier unter aufnehmen verstehen wird, können wir ihm selbst unterlassen. Bemerkten wollen wir, dass eben mit dem Kaufe auch unsere Mittel erschöpft sind, und also Sankt Joseph, den wir gebeten haben, unser gütiger Nährvater sein zu wollen, durch Vermittlung der guten Leute weiter helfen muss. Bis jetzt haben wir nichts, als die nackten Wände und können erst dann unsere Laufbahn beginnen, wenn die christliche Liebe dieselbe mit ihren Wohltaten geschmückt haben wird.

Wie viel wird es da noch bedürfen für Lebensunterhalt, Kapelle, Küche, Kleider, Leinen, Betten und die notwendigen Vorräte, Bibliothek und Lehrzimmer nicht ausgeschlossen, vor Allem aber für den aller Aussicht nach schon bald nötigen Weiterbau.

Möge uns die christliche Liebe nicht verlassen, und mögen die Reichen und Vornehmen nicht hinter den Mittelständen zurückbleiben.“

In einer Fußnote zu den im Artikel erwähnten Bedürfnissen des neuen Missionshauses spricht Arnold Janssen zunächst über die Adressen in Deutschland und den Niederlanden, an die Postpaketsendungen und Briefe zu schicken sind. Dann fährt er fort:

„An die katholischen Buchhandlungen Deutschlands, Österreichs und der Niederlande aber richten wir hiermit die Bitte, uns behufs Bildung einer Bibliothek 1 bis 3 Gratisexemplare sämtlicher in ihrem Verlage erschienenen Werke, wo möglich unter Beifügung eines Verlagskataloges, zur Verfügung zu stellen. Würde die Sendung aber zu bedeutende Frankaturkosten verschlingen, so bitten wir, ihren Katalog zur vorläufigen Auswahl uns gütigst zur Verfügung zu stellen. Den freundlichen Gebern werden wir nicht unterlassen, öffentlich dafür zu danken. Für dieses so eminent katholische und nationale Werk, welches ... von jedem politischen Beigeschmacke frei und bestimmt ist, uns Katholiken von einer auf uns ruhenden Schmach andern katholischen Ländern und selbst den Protestanten Deutschlands gegenüber, endlich in etwa zu befreien, glauben wir, uns wohl diesen Appell an ihre katholische Gesinnung und die Bitte um das in Rede stehende geringe Opfer erlauben zu dürfen. ... Wir stellen die Bitte wegen der Bibliothek aber schon sogleich, weil wir schon sogleich eine Solche brauchen, ist doch für die Lehrer des Hauses, welche

die Missionsaspiranten erziehen sollen, die unter den gegenwärtigen Umständen ebenfalls sehr nötige Pflege christlicher Wissenschaft mit als Hauptzweck aufgestellt, - und um schon sogleich in etwa bestimmen zu können, welche Räume wir bei dem bald nötigen Neubau für die Bibliothek werden herstellen müssen. Der liebe Gott wird Alles vergelten.“

Vorbereitungen zur Eröffnung des Missionshauses in Steyl im Juli 1875

Keiner der zukünftigen ersten Bewohner des Missionshauses hatte Erfahrungen mit dem Leben in einem Missionshaus, und so schrieb Arnold Janssen dem Pfarrer Bill am **1. Juli 1875**: „Ferner hatte ich gedacht, dass es gut wäre, wenn einer oder zwei von uns mal einige Zeit des Lernens halber in einem schon bestehenden Missionshause einige Zeit zubrachten und beabsichtigt ist, deshalb beim Pariser Seminar anzufragen. Haben Sie die Güte, mir mitzuteilen, ob Sie auch dazu bereit sein würden“ (in Alt, Arnold Janssen, S. 93).

Um diese Zeit war Arnold Janssen nicht allein in Kempen; mit ihm war, wie schon früher berichtet, der Schreiner Heinrich Erlemann, der Priester und Missionar werden wollte, der aber zunächst in seinem Beruf arbeiten musste. Am **12. Juli 1875** zog er „als erster nach Steyl. Im Nebengebäude, das schon frei war, richtete er seine Werkstatt ein... . Wohnen musste er, bis das eigentlich Wirts- und Wohnhaus geräumt war, im Dorf“ (Bornemann, Arnold Janssen, S. 67). Am **18. Juli**, seinem ersten Sonntag in Steyl, schrieb Erlemann einen Brief an Arnold Janssen. „Er erzählte von den Menschen in Steyl und Tegelen, von ihrer zurückhaltenden Frömmigkeit, von ihrer Geschäftstüchtigkeit und von seinen bescheidenen Bemühungen, sich die Schreinerwerkstatt zurechtzumachen“ (Alt, Arnold Janssen, S. 93). Was die Geschäftstüchtigkeit der Steyler Bewohner anging, so beklagte er sich, dass diese „ziemlich große Prozente für Fremd Zukommende ausgerechnet zu haben“ scheinen. „Zunächst bemerke ich, dass die Kost mit siebzig Cents durchaus stark bezahlt ist, und ich habe schon spekuliert, ob dem nicht billiger abzuhelfen sei, durch Selbstbeköstigung“ (H. Erlemann, Der erste Brief eines „Steylers“ aus Steyl, in: Verbum 3, 1961, S. 312).

An diesem **18. Juli** schrieb Arnold Janssen in einem Brief an die Priorin des Anbetungsklosters Nazareth in Tegelen diese interessanten Gedanken über das Missionshaus: „Was unser Institut angeht, so war es bis jetzt Vorsatz, die dritte Regel des hl. Dominikus zu grunde zu legen und eine Art ewiger Anbetung nach Art der in der Picpus-Kongregation üblichen sobald als möglich bei uns einzuführen.“ Er bat die Priorin, „zu erwägen, wie sehr wir junge Neulinge des Gebetes bedürfen, um das große vorgestreckte Ziel nur einigermaßen zu erreichen“ (Alt, Arnold Janssen, S. 93).

Die Picpus-Kongregation, in Deutschland unter dem Namen „Arnsteiner Patres“ bekannt, wurde während der französischen Revolution im Jahre 1800 von dem französischen Priester Pierre Coudrin und der französischen Adligen Henriette Aymer de la Chevalerie gegründet. Ihr offizieller Name enthält auch ihre Verpflichtung zur ewigen Anbetung, auf Latein: Congregatio Sacrorum Cordium Jesu et Mariae necnon adorationis perpetuae Sanctissimi Sacramenti Altaris, oder kurz: SSCC; auf Deutsch

„Kongregation von den Heiligsten Herzen Jesu und Mariens und der ewigen Anbetung des Allerheiligsten Altarsakramentes.“

In seinen Erinnerungen schrieb Pfarrer Bill, dass er Arnold Janssen „eine gewisse Bangigkeit für die Zukunft“ mitgeteilt habe. Darauf antwortete Arnold Janssen am **23. Juli**:

„Sie schrieben, es wäre Ihnen angenehm, etwas aus Kempen zu hören. Vielleicht ist es mir noch angenehmer, etwas aus Buschrodt [dem Wohnort von Pfarrer Bill] zu vernehmen. Auch die dunklen Wolken verstehe ich recht wohl. Man denkt leicht: Was du hast, weißt du; was du bekommst, ist aber noch so unsicher. Indessen meine ich, kann der hl. Wille Gottes für Sie nicht mehr zweifelhaft sein. Heften wir uns also daran und erinnern wir uns, dass er ein wahrer Ausbund des Guten und Besten für uns sei. Auch ich habe meine Zeit schwerer Kämpfe gehabt, wo es mir vorkam, wie wenn ich mich ans Kreuz schlagen lassen müsste, wenn ich das Werk zuführte. Dazu kam noch körperliche Trübsal und manche Widerwärtigkeit. Aber es schien mir gegen Gottes hl. Willen gehandelt zu sein, wenn ich es aufgäbe. Darum habe ich festgehalten, bin fortgefahren, dafür zu arbeiten; und ich zweifle nicht, dass der liebe Gott das Werk will und dass Er der wahre agens [Handelnde] ist, der sich würdigt, unsere armseligen Kräfte zu diesem Behufe zu gebrauchen“ (Peter Bill, Korrespondenz, unveröffentlichtes Manuskript, S. 5). Dann erwähnt Arnold Janssen, dass man im Pariser Seminar mit einem Besuch von Mitgliedern des zukünftigen Steyler Missionshauses einverstanden sei, allerdings erst am 2. Oktober, da noch Ferienzeit sei. Janssen fährt fort:

„Unser guter Schreiner Heinrich ist wacker an der Arbeit. Küchenschrank hat er hier gemacht. Jetzt ist er mit einem Pulte beschäftigt, und wäre es nicht unmöglich, dass diese Erstlinge seiner Arbeit für Sie wären. Wir haben hier zusammen die Zeichnungen gemacht und hat sich das allerletzte Zimmer des Nebengebäudes in Steyl zu einer wohnlichen Werkstätte eingerichtet.



Hoffentlich schickt der liebe Gott jetzt auch bald einen Koch, und dann müssen Sie [Pfarrer Bill] sich gefasst machen, bald herüberzukommen, wie auch ich selbst heute bereits den hiesigen Ursulinen gekündigt habe. [...]“ (in Alt, Arnold Janssen, S. 93-94).

Einen Koch zu finden war allerdings nicht schwer; denn am **24. Juli** schrieb Arnold Janssens jüngster Bruder Johannes an ihn, dass ihr leiblicher Bruder, der Kapuzinerbruder Juniperus, sich Arnold Janssen gerne in Steyl anschließen möchte, da das Kapuzinerkloster in Münster wegen des Kulturkampfes aufgegeben werden müsste (a.a.O., S. 94). Br. Juniperus war Koch.